Schlesisches Kirchenblatt.

№ 31. X. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Rektor des fürstbischöfl. Klerikal-Seminars.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 3. August 1844.

Erlaß
des Hochwürdigsten Bisthums-General-Administrators an die Bisthums Commissarien.

Das Verlangen der Hochwürdigen Diözesan-Geistlichkeit nach einem Diözesan-Katechismus ist mir wohl bekannt, ich theile es vollkommen, und habe den entschiedenen Willen, so weit es meine gegenwärtige Amtsstellung gestattet, die Einführung dieses Schulbuches so vorzubereiten, daß der künftige Herr Fürst-Bischof das Weitere in dieser für unsere geliebte Diözes sehr wichtigen Angelegenheit nach seinem weisen Ermessen wird bestimmen können.

Ich hege dabei zu den theologischen und pädagogischen Kräften der Diözese das feste Vertrauen, daß in unserer Mitte die Abfassung des so lange schon ersehnten Katechismus mit gutem Erfolge versucht werden wird. Daher setze ich aus eigenen Mitteln einen Preis von 200 Thalern in Golde für die am meisten gelungene Arbeit aus, und bestimme als letzten Termin für die Ablieferung der Manuscripte den ersten August 1845.

Eine besondere Commission, deren Mitglieder zu ernennen dem künftigen Herrn Fürst-Bischof vorbehalten bleibt, indem gewiß zu erwarten steht, daß bis dahin der jetzt verwais'te Bischöfliche Stuhl mit einem würdigen Oberhirten glücklich besetzt worden sein wird, soll über den Werth der eingereichten Arbeiten nach sorgsamer Prüfung entscheiden, die Herausgabe des Werkes in deutscher Sprache besorgen und die Uebersetzung in's Polnische veranlassen.

Der Verfasser der gekrönten Preisarbeit begiebt sich nämlich jedes weiteren Anspruches auf ein Buchhändler-Honorar, und kann auch nicht erwarten, daß sein Name dem Titel des Buches beigesetzt werde; alle persönliche Rücksichten müssen bei einem Werke dieser Art schwinden. Uebrigens soll zu seiner Zeit durch eine Kurrende über den Ausfall des ganzen Unternehmens der Hochwürdigen Diözesan-Geistlichkeit Nachricht gegeben und dabei der Name des Autors veröffentlicht werden.

Was nun die leitenden Grundsätze bei Ausarbeitung des Buches anlangt, so soll der Katechismus nur einer — und zwar für die mittlere und obere Klasse der Elementarschulen, also für das Alter von 10 bis 14 Jahren berechnet sein; denn für den Unterricht der Kinder von einem zarteren Alter eignet sich vorzugsweise die biblische Geschichte, die hinreichend Gelegenheit giebt, Blicke auf die Hauptlehren unseres heiligen Glaubens zu thun.

Da die Unmündigen bei Aneignung der Religions-Wahrheiten nach kirchlichen Grundsätzen besonders auf das lebendige Wort des Lehres angewiesen sind, so darf der Katechismus nur in kernhafter Kürze den memorirbaren Stoff enthalten, zu welchem dann der Vortrag des Katecheten den Commentar liefert.

Dem fast allgemeinen Wunsche, das Buch in Fragen und Antworten abgefaßt zu sehen, kann ich nach meiner eigenen Erfahrung nur beistimmen. Auch erwarte ich, daß die einzureichenden, was die Auswahl und Anordnung des Stoffes anlangt, sich von dem gebräuchlichen Sagan'schen Katechismus nichtnur nicht zu weit entfernen, sondern in der Hauptsache und in der Haupteintheilung denselben zum Grunde legen und das Material weise begrenzen werden.

Nächst der angemessenen Auswahl und Beschränkung des überreichen Stoffes wird dann besonders auf die übersichtliche Anordnung und Gliederung desselben zu achten, und bei der Arbeit ein solcher Plan zu verfolgen sein, daß die einzelnen Lehren im rechten Zusammenhange vorkommen und jeder Satz schon durch seine natürliche Stellung von den übrigen Sätzen das zum Verständniß nöthige Licht empfängt.

Alles Uebrige darf bei dem gegenwärtigen Zustande der Katechetik als bekannt vorausgesetzt werden.

Nur das Eine will ich zum Schlusse noch hervorheben. Die Herren Bearbeiter des Katechismus wollen nicht vergessen, daß ihr Buch für Kinder bestimmt sei, die nach den Worten des Apostels noch der Milch bedürfen, und daß es beim Religionsunterrichte nicht auf ein bloßes Wissen und eine bloße Bereicherung des Gedächtnisses ankomme, daß daher auch der Katechismus schon dem Bestreben des Katecheten Vorschub leisten müsse, den Inhalt der geoffenbarten Lehre bei den lieben Kleinen in Saft und Blut zu verwandeln, und so das christliche Leben in ihnen immer mehr hervorzurufen und zu entwickeln.

Demnächst gereicht es mir zur besonderen Freude, der Hochwürdigen Diözesan-Geistlichkeit bekannt zu machen, daß die von dem hochseligen Herrn Fürst-Bischof Dr. Joseph Knauer für die Revision und Wiederherausgabe der Diözesan-Agende ernannte Commission das ihr anvertraute hochwichtige Geschäft glücklich vollendet und nur noch die nöthige Uebersetzung in die polnische Sprache zu besorgen hat.

Da das Werk mit Zustimmung und Genehmigung des verewigten Oberhirten bearbeitet und beendigt worden ist, so hoffe ich, daß, wenn kein unvorhergesehenes Hinderniß eintritt, der Druck dieses Werkes bald wird beginnen können.

Sehr gern ergreife ich endlich die Veranlassung, der von mir geliebten Diözesan-Geistlichkeit den Bischöflichen Segen aus ganzem Herzen zu ertheilen.

Euer Hochwürden ersuche ich hierdurch, Vorstehendes der Hochwürdigen Geistlichkeit des anvertrauten Commissariats mittelst gewöhnlicher Circularien baldigst zur Kenntnißnahme mitzutheilen.

Breslau, den 17. Juli 1844.

Weihbischof und Capitular-Vikar des Bisthums.

(gez.) Latussek.

Beiträge zur Geschichte der segensreichen Wirksamkeit der Jesuiten.

Die Vertreibung der Jesuiten aus Chiquitos und die Folgen derselben.

(Schluß.)

Nun gab es natürlich Händel zwischen der Stiefmutter und den Kindern, die ballten die Fäuste, jene aber griff zum Stocke und prügelte sie. Da fügte sich ein Theil der Letzteren und stöhnte das mater peccavi, andere aber entflohen in die Wildniß. Doch waren die Indianer der Mission so sehr an Gehorsam gewöhnt, daß kaum die Hälfte derselben dieser harten Zucht entlief. Der größere Theil blieb daheim, duldend und schweigend, aber stets mit eben so viel Zuversicht an die Rückkehr der Jesuiten glaubend, wie die Juden auf den Messias und die Portugiesen auf die Rückkehr ihres Königs Sebastian hofften. Hatten ihnen ja doch die scheidenden Jesuiten selbst das mit Freude aufgenommene Wort „Kinder, wir kommen wieder!“ zugerufen; denn diese glaubten damals selbst an ihre Wiederkehr, meinend, der Sturm werde sich bald legen und die Sonne wieder scheinen.

Der langen Rede kurzer Sinn ist: daß die Vertreibung der Jesuiten ein außerordentliches Unglück für Südamerika war, daß dadurch eine im Innern desselben entstandene schöne Blüthe der Cultur vernichtet ward, und daß in Folge dieser Vertreibung Hunderttausende von Indianern uncivilisirt und unbekehrt in den Wildnissen bleiben und wer weiß wie lange noch bleiben werden. Hätten die Missionen fortgedauert, so wären in der kurzen Zeit eines Jahrhunderts alle Stämme des Gran Chaco und ebenso alle um die übrigen Missionen wohnenden Indianer entwildert worden.

Handelte man nun aber, nachdem die Jesuiten diese Civilisirung zu Stande gebracht hatten, gerecht, indem man sie aus ihren Missionen vertrieb, ihr ganzes dortiges Eigenthum in Beschlag nahm und ihnen nicht die geringste Entschädigung dafür gab? Gewiß nicht. Hatten sie denn nicht diese Missionen mit ihrem Blute mit unsäglichen Strapazen, Entbehrungen und Anstrengungen, mit großen Summen ihres eigenen Geldes sich erworben? Die Missionen waren einzig und allein ihre Schöpfung, ihr Besitz, ihr Eigenthum, und die Indianer des Landes waren so zu sagen ihre Söhne und Töchter; denn sie hatten dieselben neu geboren, auferzogen, unterrichtet und aus thierartigen Geschöpfen zu Menschen und Christen umgebildet. Welches Recht hatten ihre Feinde, sie aus ihrer segensreichen Wirksamkeit zu vertreiben und ihnen ihr Eigenthum zu entreißen?

Das Geheimnißvolle und Dunkle, welches über den jesuitischen Missionen schwebte, vergrößerte die Zahl der gegen sie vorgebrachten Beschuldigungen. Man wußte nicht, was man aus diesen Leuten machen sollte, und redete deshalb Böses von ihnen; ganz natürlich, denn dies war, ist und wird der Gang der Welt sein. Welche Mährchen und Wunderdinge wurden nicht früher von Hindostan, China und Peru erzählt! welche Fabeln von Paraguay in Umlauf gebracht! Das Geheimnißvolle der Vehme, das Inquisitionsgericht und die Regierung des Doctor Francia that dem Andenken dieser Dinge mehr Eintrag, als alle jene furchtbaren Justiz-Morde, von welchen ebenfalls die Hälfte erlogen ist. Ich will einmal annehmen, daß alle gegen die Jesuiten vorgebrachten Beschuldigungen wahr gewesen wären; dessen ungeachtet kann ich es nicht für gerecht oder klug halten, daß man so gegen sie verfuhr, wie man that. Spanien hätte, wenn jene Vorwürfe gegründet waren, die Jesuiten bestrafen und einschränken, aber nicht ihren Orden aufheben und so zugleich sie vernichten und sich selbst schaden sollen. Der König hätte die Missionen bestehen lassen und jedes Jahr einen Beamten abschicken sollen, um dieselben zu besichtigen, die Indianer zu zählen und die dortigen Verhältnisse zu untersuchen und ebenso hätte man eine jährliche Visitation des nächsten Bischofs anordnen sollen. Auf diese Weise wäre die königliche Schatzkammer befriedigt und das Recht der weltlichen und geistlichen Gewalt sicher gestellt worden. Den Missionären und ihrer Wirksamkeit wäre dadurch im Wesentlichen kein Eintrag geschehen und ihre Missionen wären im Flor erhalten und durch neu angelegte vergrößert worden. Die spanische Regierung hätte in Bezug auf die Jesuiten das: Sint, ut sunt, aut non sint! *) gelten lassen sollen, anstatt auf die Vernichtung des

*) „Sie mögen bleiben wie sie sind oder ganz eingehen!“ Worte des Jesuiten-General Lorenz Ricci, als er der Abänderung der jesuitischen Verfassung seine Zustimmung verweigerte.

Ordens hinzuarbeiten; dann wäre nicht jenes Sollicitudo omnium *) nöthig geworden, durch welches eine Tracht von 1773 in die von 1814 zugeschnitten wurde und ein so groteskes und unmodisches Aussehen erhielt, daß sie von der Welt spottend aufgenommen und überall, wo sie sich zeigte, verhöhnt ward."

Man sieht aus diesen Mittheilungen, daß der Verfasser zu jenen Wenigen gehört, welche die Wirksamkeit der Jesuiten vorurtheilsfrei zu würdigen verstehen und das etwa Tadelnswerthe an ihnen nicht höher anschlagen, als an anderen des Irrthums und der Leidenschaften fähigen Sterblichen. Der Verfasser übergeht zwar die Beschuldigungen nicht, welche den Jesuiten im Allgemeinen und denen von Chiquitos im Besonderen imputirt werden; aber er spricht davon selten als von unumstößlichen Wahrheiten und will nirgend etwas behaupten, was er nicht zu beweisen vermag. Bei alle dem ist er fest und unerschütterlich in seiner Ueberzeugung, daß selbst in dem Falle, wenn die gegen die Jesuiten vorgebrachten Beschuldigungen gegründet wären, das Verfahren gegen sie sich nicht rechtfertigen läßt.

Uebrigens wird der geneigte Leser finden, daß sich in obigen Mittheilungen mutatis mutandis gar manches auf die Aufhebung der Klöster und milden Stiftungen in älterer und neuerer Zeit anwenden läßt.

Endlich darf nicht in Abrede gestellt werden, daß in obigen Mittheilungen Manches sich findet, was unnatürlich und unwahrscheinlich ist und mit den anderwärts beobachteten Maximen der Jesuiten im grellsten Widerspruch steht, wie z. B. daß die Jesuiten den Indianern die Taufe förmlich aufgedrungen hätten, daß sie Freimaurer wären u. s. w.; indeß sollte eben nur referirt und weder der Zusammenhang durch Ausscheiden des nicht ganz Probehaltigen gestört, noch der Raum dieses Blattes durch beigefügte berichtigende Anmerkungen allzu sehr in Anspruch genommen werden. Eine specielle Recension des Werkchens, dem obige Mittheilungen entnommen sind, findet der Leser im ersten Heft der Tübinger Quartalschrift pro 1844.

*) Die Anfangsworte der Bulle, durch welche Pius VII. am 7. August 1814 den durch Klemens XIV. am 21. Juli 1773 aufgelösten Jesuitenorden wieder herstellte.

Bücher-Anzeige.

Erklärung des Briefes an Philemon, von Dr. J. Fr. Ign. Demme, öffentl. ordentl. Professor bei der kathol.-theol. Fakultät an der Universität zu Breslau. Breslau, bei Aderholz. 1844. Preis 7½ Sgr.

Wenn auch in neuerer Zeit die katholisch-theologische Literatur durch eine große Anzahl verschiedener Schriften aus allen Fächern der theologischen Wissenschaften bereichert worden ist, so scheint es doch, als ob für die Erweiterung der exegetischen Lehr- und Lernmittel noch wenig geleistet worden sei. Der Grund hiervon liegt wohl unzweifelhaft in dem in den letzten Decenien erst wieder mit neuer Kraft erwachten religiösen und kirchlichen Leben, welches in seinem confessionellen Gegensatz zwischen Katholizismus und Protestantismus mehr zu dogmatischen als exegetischen Studien und Arbeiten Veranlassung darbot. Mit Beziehung auf diese letzteren begnügte man sich, einige ältere Commentare von Neuem wieder aufgelegt zu haben, wobei freilich für die Weiterführung der exegetischen Wissenschaften nichts geleistet wurde. Um so dankenswerther müssen wir daher jede neue, selbstständige, hieher einschlägige Arbeit begrüßen und es gereicht uns daher zu ganz besonderer Freude, in vorliegender kleinen Schrift auf einen größeren und ausführlichen Commentar zu sämmtlichen Büchern des neuen Testaments hinweisen zu können; wozu die Erklärung des Briefes an Philemon gewissermaßen als die erste Lieferung angesehen werden kann. Der gelehrte Herr Verf. beabsichtigt nämlich, diesem Briefe die Erklärung der Briefe an die Thessalonicher, an die Colosser, Epheser und weiter die übrigen Briefe des Apostel Paulus ihrer Zeitfolge nach, so wie nach und nach sämmtliche Schriften des neuen Testaments in kurzen Zwischenräumen folgen zu lassen. Das ganze Werk, das in 6 bis 7 Bänden vollständig sein wird, ist bereits fertig ausgearbeitet, so daß mit dem Druck rasch vorgeschritten werden kann. — Die Einrichtung des ganzen Commentars wird der des vorliegenden Briefes gleichen. Mit Beziehung hierauf zeichnet sich derselbe vor vielen, ja, unsers Wissens, vor allen anderen vortheilhaft aus. Der Herr Verf. stellt nämlich erst den griechischen Text, mit der Vulgata zur Seite, in einzelnen Abschnitten voran; daran schließt sich eine wortgetreue deutsche Uebersetzung nach dem Griechischen und dann folgt die Erklärung der einzelnen Abschnitte mit jedesmaliger Wiederholung der Textesworte, wobei das unbequeme stete Zurückschlagen vermieden und dem Leser der Text fortwährend im Auge gehalten wird. — In der Einleitung zu vorliegendem Briefe handelt der Verf. von der Veranlassung und dem Zweck, von dem Inhalt, von dem Ort und der Zeit der Abfassung und von der Aechtheit des Briefes. Der Brief selbst zerfällt in sechs kleinere Abschnitte, wovon der erstere die Verse 1 bis 3 mit Gruß und Segenswunsch umfaßt; der zweite, V. 4 bis 7, enthält eine Belobung des Philemon; der dritte, V. 8 bis 21, die Bitte um freundliche Aufnahme des Onesimus: die vierte, V. 22, die Bitte um Herberge; der fünfte, V. 23, 24, die Begrüßungen und der sechste in V. 25 den Schlußgruß. Durch diese Eintheilung und Anordnung wird dem Leser gleich von vornherein ein Ueberblick über den ganzen Inhalt gegeben, und schon hierin liegt ein nicht unbedeutender Vorzug des Commentars vor andern ähnlichen Arbeiten. Ueber den Inhalt des Commentars und die Auffassung des Briefes glaubt Referent weiter nichts sagen zu dürfen, da der Name des gelehrten und durch und durch kirchlich gesinnten Herrn Verf., so wie seine mehrjährige segensreiche Wirksamkeit an unserer Universität genügend für die Tüchtigkeit und Gediegenheit des Werkes bürgen. Nur das glauben wir noch beifügen zu müssen, daß der Herr Verf. nicht nur einen streng wissenschaftlichen, sondern zugleich auch praktischen Commentar liefern wollte, der sowohl den Forderungen einer gesunden Kritik als auch der religiösen und kirchlichen Praxis genügen sollte. In dieser doppelten Beziehung läßt die vorliegende Leistung kaum etwas zu wünschen übrig. Wir sehen daher mit freudiger Erwartung der in Kurzem erscheinenden Fortsetzung dieses Werkes entgegen, aus welchem, wie wir zuverlässig hoffen zu dürfen glauben, der katholisch-theologischen Wissenschaft sowohl, als auch dem kirchlichen Leben nicht geringer Segen ersprießen wird.

Katholische Bedenken zu den Sendschreiben der Herren Liz. Suckow, Sen. Krause und Seminardirector Gerlach, erhoben über das kathol. Seligkeitsdogma von Fr. X. M. A. Künzer, römisch-

kathol. Priester der Diözese Breslau. Mainz, Druck und Verlag von Florian Kupferberg. 1844. (Seiten IV. 132. Preis 10 Gr.

Mit Freude begrüßen wir vorliegende Schrift als das Erstlingswerk eines jungen hoffnungsvollen Priesters, der mit inniger Liebe seine Kraft dem Dienste der Kirche weiht. — Zwar ist der von ihm behandelte Gegenstand schon vielfach besprochen; gleichwohl ist es ihm gelungen, demselben noch manche interessante Seite abzugewinnen und durch sein Urtheil wie durch competente Stimmen bewährter Autoritäten die gewonnenen Resultate noch mehr zu bestärken. Der Verfasser hält sich größtentheils auf geschichtlichem Grunde, und schreibt mit ruhigem leidenschaftlosem Gemüthe klar und überzeugend. Er bespricht und rechtfertigt das Verfahren der Kirche gegen die Ketzerei und weis't diesfällige Vorurtheile und Irrthümer gebührend ab. Die viel verkannte „Inquisition" stellt er in ihrem wahren Lichte dar und giebt hierüber beachtenswerthe Nachweisungen. Auch das Dogma der alleinseligmachenden Kirche wird in gedrängter Kürze, aber lichtvoll und überzeugend behandelt. Sehr schätzenswerthe Kenntniß der vorzüglichsten neueren Sprachen, solide Gelehrsamkeit, Scharfblick und Belesenheit, in Verbindung mit leidenschaftsloser Milde und Ruhe, sind zufolge dieses Schriftchens Charakterzüge des Verfassers, der uns gewiß öfter mit Arbeiten seines Fleißes und Eifers erfreuen wird.

Kirchliche Nachrichten.

Prag, 15. Juni. Es ist hier im Antrage, die im Jahre 1845 eintretende Jubelfeier der vor 1000 Jahren erfolgten Einführung des Christenthums in Böhmen festlich zu begehen, oder durch irgend einen öffentlichen wohlthätigen Akt zu feiern. Im Jahre 844 faßten nämlich mehrere Czechen den Entschluß, das Christenthum anzunehmen, und begaben sich deshalb nach Regensburg, wo Ludwig der Deutsche sie in den ersten Tagen des Januars 845 sammt ihrem Gefolge taufen ließ; es ist dies die älteste historische glaubwürdige Angabe von der Verbreitung des Christenthums unter den Czechen. Von der zu Regensburg erfolgten Taufe der ersten böhmischen Christen datirt auch der Umstand, daß ganz Böhmen vor der Errichtung des Prager Bisthums (jetzt Erzbischofsitzes) zum Regensburger Sprengel gezählt wurde. (Aschff. Ztg.)

Türkei. Die neueste Post aus dem Orient bringt die Nachricht, daß Frankreich und Oesterreich die Herstellung der Familie Schehab in der Verwaltung des Berges Libanon förmlich von der Pforte begehrt haben, worauf der Divan dem Gouverneure von Syrien die Weisung zutheilte, eine genaue Volkszählung der Einwohner des Libanon nach Verschiedenheit des Glaubens vornehmen zu lassen, damit man darnach beurtheilen könnte, welcher Nation, als der überwiegenden, das Recht zustände, aus ihrer Mitte das Haupt der Verwaltung des Berges Libanon zu erwählen. Die angeordnete Volkszählung, die wir hier mittheilen, ist in einem Kongreß aller Häupter der Drusen und Maroniten bereits erfolgt. Es ist dies das erstemal, daß wir in Europa eine bestimmte genaue und authentische Liste der Bevölkerung des Berges Libanon erhalten.

1) Die Nation der **Maroniten**, welche in früherer Zeit eine Bevölkerung von mehr als einer Million Seelen hatte, zählt gegenwärtig nur 525,000 Individuen, wovon 82,000 Seelen am Libanon leben. Der übrige Rest lebt in Alleppo, Damaskus, Kahira auf der Insel Zypern und in Konstantinopel vertheilt. Sie erkennen sämmtlich als ihr geistliches Oberhaupt den Patriarchen des Berges Libanon an, der drei verschiedene Residenzen hat und welchem Erzbischöfe und Bischöfe untergeordnet sind. Sechs andere Prälaten haben keinen bischöflichen Sitz, sondern zwei davon, Erzbischöfe in partibus, versehen bei dem Patriarchen die Stelle von Generalvikaren. Ein dritter maronitischer Erzbischof residirt in Rom als Repräsentant der maronitischen Nation bei dem heiligen Stuhle. Die Maroniten haben 82 Klöster mit 1400 Mönchen und 330 Nonnen. Man darf nicht übersehen, daß die Mönche und Nonnen in Syrien ausschließend mit der Erziehung der Jugend und mit der Pflegung der Kranken sich beschäftigen. Sie sind darum eben so nothwendig als einflußreich.

Zur Bildung ihres Klerus unterhalten die Maroniten 4 Seminare und eine besondere Missionäranstalt. Die Gesammtzahl ihrer Priester beläuft sich auf 1205 Individuen.

2) **Melchitische katholische Griechen** am Berge Libanon bilden eine Bevölkerung von etwa 7000 Seelen, mit Mönchs- und Nonnenklöstern nebst einem Seminar.

3) **Syrische Katholiken** mit zwei Mönchsklöstern und armenische Katholiken mit drei Mönchsklöstern, zusammen etwa 9000 Seelen zählend. Die drei Patriarchen der melchitischen Griechen, der syrischen und armenischen Katholiken haben sich am Berge Libanon mit Hilfe und unter dem Schutze der Maroniten niedergelassen und bis zur Epoche, wo Mehemed Ali sich der Provinz Syrien bemächtigte, war ihnen von Seiten der Pforte verwehrt, den Berg Libanon zu verlassen. Erst im Jahre 1833 erhielten sie die Erlaubniß, überall in Syrien, wo es ihnen gefallen würde, Kirchen und Klöster zu bauen. Bis diese vollendet wurden, verrichteten sie mit den Maroniten gemeinschaftlich in Aleppo und Damaskus den Gottesdienst in den Kirchen der letztern.

4) **Nicht unirte Griechen**. Sie zählen etwa 7000 Köpfe und unterhalten vier Klöster.

5) **Drusen**, mit den Maroniten gemeinschaftlich am Berge Libanon lebend, im Ganzen 18,000 Seelen.

6) **Türken**, kaum 100 Individuen, hier und dort zerstreut.

7) **Mutualis**, (eine besondere Sekte der Muselmänner) gegen 800 Köpfe.

Außer der eingebornen Bevölkerung des Berges Libanon findet man dort folgende europäische Anstalten: zwei Klöster der Lazaristen und zwei der Jesuiten, ein Franziskaner- und ein Karmeliterkloster, und endlich noch zwei nur wenig bevölkerte und 2 bis 6 Mönche zählende Franziskanerklöster. Die Maroniten können 50 bis 60,000 Mann unter die Waffen stellen, was weit mehr als die ganze Bevölkerungszahl der Drusen, Weiber und Kinder mitgezählt, beträgt. Die Maroniten haben sich seit dem vierten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung am Berge Libanon angesiedelt. Die Drusen hingegen hatten sich zu Anfang des eilften Jahrhunderts bei Aleppo niedergelassen; von dort rückten sie gegen das Jahr 1300 an den Libanon vor; mehrere ihrer Häupter erhielten zur Belohnung der Dienste, welche sie der Familie Schehab geleistet hatten, von ihr den Scheikstitel. Sie führen ihren Namen von dem Kalifen Druezi, einem ihrer vorzüglichen Apostel, der die Lehre aufstellte, daß der Mensch nach seinem Tode in einer andern Gestalt wieder auflebe. Sie verehren ihren Apostel Durzi in Form eines Kalbes, sind also halbe Götzendiener. Die vorzüglichste Familie unter den Maroniten

ist die Familie Schehab, welche seit drei Jahrhunderten in dem Besitz der weltlichen Herrschaft des Libanon nach dem Rechte der Erbfolge sich befand, bis vor zwei Jahren der eine Beschir abgesetzt wurde. Das Ansehen der Familie Schehab ist unter den Maroniten so groß, daß kein einziges Haupt der übrigen angesehenen Familien des Landes es wagen würde, vor dem Emir Beschir sich niederzusetzen außer auf besondere Einladung des letztern. Noch vor 100 Jahren war die Familie Schehab von der Pforte ganz unabhängig, sie unterwarf sich einem freiwilligen Tribut von hundertdreizig Beuteln, um von den beständigen Plackereien und Räudereien des Pascha von Saida befreit zu werden. Ueber ihre eigenen Unterthanen übte die Familie Schehab ununterbrochen bis zum Sturz des Emir Peschir, eine unumschränkte Gewalt aus. Diese flüchtigen Andeutungen, welche aus einer amtlichen Korrespondenz geschöpft sind, die der in Paris verweilende Erzbischof der Maroniten, Murad-Bei, heute vom Patriarchen des Libanon aus Beyrut erhalten hat, mögen zeigen, wie gerecht das Begehren der Maroniten ist, wenn sie verlangen, von einem christlichen Oberhaupte ihrer eigenen Nation regiert zu werden, und warum Oesterreich und Frankreich hierin der Familie Schehab den Vorzug zuerkennen. (Aschffb. Ztg.)

Italien. Der apostolische Missionär H. de Bonnechose hat an das Pariser Univers einen sehr anziehenden Bericht über die Conversion Hurter's aus Rom unter'm 21. Juni geschrieben. Wir entnehmen demselben Folgendes:

„Bei seinem Eintritt in Italien begab sich Hurter nach Pavia und wollte daselbst den Körper des heil. Augustin sehen. Man machte Schwierigkeiten, doch wurde er endlich zu den heil. Reliquien des Lehrers von Hippo zugelassen. Seitdem zerstreute ein unerwartetes Licht die Nacht seiner Zweifel oder Vorurtheile, von denen er bisher noch umgeben war. Wie Schuppen fiel es von seinen Augen und die herrliche Harmonie der katholischen Wahrheiten erschien ihm in ihrem Glanze und in ihrer göttlichen Einheit. Der Geist ward überzeugt, aber der Wille war noch schwach. Bald wurde Hurter hier dem Papste vorgestellt, der ihn fragte, wann er ihn sein Kind nennen könne, Hurter schwankte und stellte die Ausführung seines Entschlusses, den er in feinem Herzen gefaßt, für das nächste Jahr in Aussicht. Aber die Stimme eines Freundes, eines Religiosen, eines Priesters, der in der ganzen Stadt Rom wegen seiner Beredsamkeit bekannt ist, erinnerte ihn an die Worte der heil. Schrift: „Säume nicht, dich zum Herrn zu bekehren, und verschieb es nicht von einem Tag zum andern rc. Ecclesiastic 5 8. Er stellte ihm vor, daß er auf die Zukunft nicht rechnen könne, und daß die einmal erkannte Wahrheit auch umfaßt und bekannt sein wolle. Hurter verließ ihn sehr bewegt und am andern Tage ließ er dem Vater aller Gläubigen wissen, daß er sein Kind genannt zu werden verlange und bereit sei, seinen Irrthum abzuschwören. Der Kardinal Ostini ward dazu ausersehen, um ihm das Glaubensbekenntniß abzunehmen; die Vorbereitung dauerte nicht lange, sie währte ja schon dreißig Jahre. „Hurter ist kein Katechumene, sondern ein Apologet," sprach der auf dem weiten Erdkreise erhabenste Mund. — Hurter hat nun das Glaubensbekenntniß abgelegt und heute war Alles zur Communion vorbereitet. Das große Schiff der St. Ignatius-Kirche war glänzend geschmückt zu Ehren des heil. Alois von Gonzaga. Rings um sein jungfräuliches Grab lagen die Gläubigen in stiller Verehrung. Die Zöglinge des deutschen Collegiums so wie jene des römischen und eine Menge junger Leute aus andern Erziehungsanstalten und von allen Klassen erfüllten den großen Raum vom Portal bis zum Allerheiligsten. Hier wurde von dem ehrwürdigen Kardinal Ostini das heil. Opfer gefeiert und zwischen dem Altar und den dichtgedrängten Reihen der Jugend kniete allein vor dem Communiontisch der ehemalige Antistes von Schaffhausen, der Geschichtsschreiber und Rechtfertiger Innocenz III. Ich hatte das Glück, an den Fuß eines Chorpfeilers zu kommen, wo ich abwechselnd die Augen auf den Altar und auf Hurter richtete, der in tiefe Andacht versunken war. Meine Thränen flossen reichlich. Wie soll ich ihnen diesen Anblick beschreiben! Man mußte dabei sein, um diese innige, große Freude zu fühlen, welche uns Gott giebt, da er unter uns wohnt, und stets durch neue Wunder die Jugend und Fruchtbarkeit seiner Kirche offenbart." (A. Post-Ztg.)

Mailand, 12. Juni. Wer aus dem Veronesischen in's Mailändische übergeht, bemerkt eine auffallende Verschiedenheit in Bezug auf religiöse Bestrebungen. In Verona ist die zahlreiche Geistlichkeit überaus rührig, die Wohlthat der religiösen Institute und Ordensvereine in's Leben einzuführen. Ueberall fühlt man den lebendigen Pulsschlag der kirchlichen Verbindung mit dem Oberhaupte in Rom, besonders seitdem sich die Jesuiten hier angesiedelt haben. Die Oesterreichische Regierung schützt mit nachahmungswürdiger Scharfsicht diesen Geisterzug nach Rom, welcher mit der festen Begründung der religiösen Angelegenheiten auch die Grundlage der rechtmäßigen Herrschaft sichert. Kein Unterschied zwischen den Weltgeistlichen und Ordensmännern macht sich für die Außenwelt geltend. Alle sind eng verbrüdert in der Liebe zur kathol. Kirche, und man fühlt die unermeßlichen Vortheile, welche jeder religiöse Männerbund mit vereinten Kräften der Gesellschaft leisten kann. Deshalb schließen sich selbst die Weltgeistlichen enger an einander an, um in geschlossenen Reihen gegen die Feinde des Glaubens und der moralischen Weltordnung zu kämpfen. Anders ist es im Mailändischen. Schöne Kräfte priesterlicher Thätigkeit sind unstreitig auch hier vorhanden, aber der einigende und beseelende Geist fehlt, und in vielen Mitgliedern des Priesterstandes spukt noch ein Geist, der viel Unheil über die Kirche verbreitet hat, und noch immer dem Guten hemmend entgegen tritt. Es ist nicht zu läugnen, daß Mailand in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aus dem geistlosen Mechanismus der spanischen Verwaltung erlös't unter Oesterreich in allen Zweigen der öffentlichen Wohlfahrt aufblühte. Aber mit der Rührigkeit für den zeitlichen Wohlstand kam auch die Josephinische Reformlust, und drang mit siegender Gewalt weit tiefer in's italienische Leben ein, als es in deutschen Landen der Fall war. (A. Post-Ztg.)

Rom. Die Gazette du Midi bringt noch einige Einzelheiten über Hurter's Conversion. Hurter hatte mit P. Ventura eine lange, übrigens mehr wissenschaftliche als religiöse Unterhaltung, und als er sich nach derselben entfernen wollte, ergriff P. Ventura seine Hand, und fragte ihn mit jener gewinnenden Liebe und Zuneigung, die in dem Herzen des kathol. Priesters stets lebt: „Wann aber, lieber Freund, werden sie der Stimme Gottes folgen?" — „Eines Tages einmal antwortete Hurter, allein die Sache ist wichtig und erfordert das reifste Nachdenken." „Wer hat aber, fragte der Pater weiter, unsere Tage gezählt? Gott harret Ihrer schon lange und wer weiß, ob er am Ende nicht müde wird, noch länger zu harren." Bei diesen Worten umarmte Dr. Hurter den P. Ventura und schied von ihm. Am andern Morgen erhob er sich ruhiger als seither, und Jedermann bemerkte an ihm eine außergewöhnliche Hei-

terkeit, die ihm zwar auch früher eigenthümlich gewesen war, sich aber in letzter Zeit seit seinem Aufenthalte in Rom verloren hatte. Sofort begab er er sich zu einem befreundeten Schweizer-Geistlichen, dem Kaplan der päpstlichen Garde, und sagte ihm: Ich habe jetzt meinen Entschluß gefaßt, thun Sie mir den Gefallen, und bitten Sie den heil. Vater in meinem Namen um seine Befehle. Der Papst bestimmte darauf den Tag, an welchem Hurter das Glaubensbekenntniß ablegen sollte und ernannte den Kardinal Ostini zur Entgegennahme desselben. — Wie aus Rom ferner gemeldet wird, hatte Dr. Hurter zur Motivirung seines Uebertritts eine Denkschrift in Rom erscheinen lassen wollen. Sie wird jedoch, wie es scheint, in Schaffhausen bald dem Druck übergeben werden. (A. P. Z.)

Krakau, 24. Juli. Das Fest des heiligen Vincenz von Paula, des Stifters der Lazaristen-Missionäre, wurde am 19. dieses Monats in der Kirche unserer Missionäre, denen die Leitung des Priester-Seminars anvertraut ist, feierlich gehalten. Die weißen Wände der Kirche waren mit rothen Tapeten geschmückt. Das Hochamt celebrirte der Suffragan und Weihbischof der Lubliner Diözes, Herr Wojakowski; die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Skorkowski. Während des Hochamtes sangen die Zöglinge des Seminars sehr schöne Meßgesänge, denn Instrumental-Musik findet in dieser Kirche nie statt. Nach dem Hochamte wurde das heil. Sakrament der Firmung gespendet. Hierauf trat der Domherr Rozwadowski an den Altar und hielt an die Alumnen eine Rede, in welcher derselbe zeigte, wie nothwendig es sei, daß sie um des guten Beispiels willen dem Mäßigkeitsvereine beitreten. Sofort legte auch der Rektor des Seminars sammt allen Seminaristen das feierliche Gelöbniß der gänzlichen Enthaltsamkeit von allen gebrannten geistigen Getränken ab. Gott sei Dank, daß auch in unserer Stadt schon Tausende diesem segensreichen Vereine beigetreten sind. Er wird aber auch sowohl vom hohen Senat als vom hochw. Bisthums-Administrator empfohlen und gefördert. Der Senat erließ bereits deshalb eine sehr heilsame Verordnung für die Branntweinverkäufer und Trinker, und der Herr Bisthums-Administrator Letowski forderte in einem Circularschreiben die Welt- und Klostergeistlichkeit auf, durch Wort und Beispiel für die Verbreitung des Mäßigkeitsvereins zu wirken. Viele Geistliche haben seitdem großen Eifer gezeigt und ihr Bemühen hat glücklichen Erfolg, obschon es auch hier nicht an Feinden der guten Sache fehlt, welche überall hindernd oder doch schmähend entgegentreten. Indeß ihr Geschrei verstummt mehr und mehr und da sie sehen, daß ihr Wort nicht beachtet wird, wundern sie sich jetzt über das Volk, das selbst die Mäßigkeitssache fördert, und an Orten, wo es nicht anderweit angeregt wird, aus eignem Antriebe dem Branntwein entsagt. Ganz anders verhält es sich jedoch im angrenzenden Galizien; — da scheint man vom Ziele noch weit entfernt zu sein; wenigstens giebt es dort Beamte, welche die Bauern als unruhige Köpfe betrachten und strafen wollen, sobald diese vom Mäßigkeitsvereine sprechen.

Paris. Herr Thiers hatte in seinem Bericht den Vorschlag gemacht den kleinen Seminarien die durch die Ordonnanzen von 1828 geschaffenen 12,000 Freiplätze zuzuwenden. Der Erzbischof von Paris und mehrere gegenwärtig sich hier aufhaltende Bischöfe protestiren dagegen in einer Eingabe an den Siegelbewahrer. Zugleich legen sie auch Verwahrung gegen die ihnen unterschobenen Absichten ein, Ihr Zweck sei nur die Ehre der Kirche, die ihnen nicht erlaube, den Preis anzunehmen, um den man ihre Sklaverei erkaufen wolle. (A. P. Z.)

Diöcesan-Nachrichten.

Aus Ober-Schlesien.

(Schluß.)

Die nun folgende Entlassungsrede unsers geistlichen Vorstehers zeichnete sich sowohl durch innige Gemüthlichkeit als herzliche Frömmigkeit und ächt kirchliche Haltung aus, und findet ihre Würdigung am besten in dem Umstande, daß Keiner dabei seine Thränen zurückzuhalten vermochte. Es waren heil. Thränen, weil Thränen heil. Rührung, und solcher braucht sich auch der Mann niemals zu schämen. „Beati lugentes!“ — — Wir schieden und gaben uns unter brüderlichem Händedruck das gegenseitige Versprechen, mit Gottes Gnade, so lange wir leben, alljährlich uns hier zu gleichem Zwecke zusammen zu finden.

Was die Exercitien in den einzelnen Theilnehmern wirkten und noch wirken werden, gehört in's Bereich des inneren Lebens, das sich nicht gut beschreiben läßt. Es bedarf der Geistliche, der in der Welt lebt, und mit der Welt in nothgedrungenem Verkehr steht, einer Geisteserneuerung, Geistessammlung und Kräftigung für seinen erhabenen Beruf; denn heilig wird der Mensch nicht geboren, und das Sakrament der Priesterweihe durch sich selbst macht Niemanden schon zu einem vollkommenen Priester. Im Gegentheil sind alle jene Heiligen der Kirche, jene Heroen des Katholizismus auf dem Wege steten Gebetes und immerwährender Betrachtung zu jener sittlichen Vollendung gelangt, die ihnen den Himmel verdiente, und alle großen Geistesmänner und Lichter der Kirche, deren Werke selbst den Irr- und Ungläubigen Staunen und Bewunderung abnöthigen, haben ihre himml. Weisheit und Wissenschaft nicht sowohl in Schulen und auf gelehrten Anstalten gelernt, sie haben sie aus dem innigen Umgange mit Gott, aus Gebet und Betrachtung gezogen. Wie mangelhaft unsere diesfällige Vorbildung beschaffen, und wie grade das studentische Leben und Treiben wahrlich der Einpflanzung eines nicht clerikalischen Geistes in die Aspiranten des geistlichen Standes eben nicht förderlich sei, ist bekannt. Deshalb aber muß in der Folgezeit für weitere Ausbildung um so mehr geschehen, und nicht allein für die Ausbildung des Geistes, sondern vor Allem auch für die des Herzens und Gemüthes zu inniger liebender Hingabe an Gott, zu einer ächt katholischen Pietät.

Bedarf nun aber der Geistliche der Exercitien, so ist es zu bedauern, daß Viele wegen Amtsgeschäften und anderweiten Hindernissen an den eben stattgefundenen nicht Theil nehmen konnten. —

Die Zukunft wird Erfreulicheres bringen. Man wird die Exercitien von einer noch ernsteren Seite betrachten und die Bedenklichkeiten über ihre Möglichkeit in unserm Schlesien als unbegründet erscheinen sehen. Von nun an wird der Klerus in Oberschlesien, dem wohl auch unsere niederschlesischen Amtsbrüder sich näher anschließen werden, es zu seiner Ehrensache machen, mit allen Kräften ein Institut zu fördern und zu erweitern, das so unendlichen Segen verheißt. Unsere Hochw. geistl. Behörde versagt den bereits gethanen Schritten ihre vollkommene Gutheißung gewiß nicht; möge sie auch durch einen Akt öffentlicher Billigung resp. Anempfehlung der Exercitien, so wie durch thätige Theilnahme daran nach dem Beispiele anderer Diözesen das Interesse dafür zu vermehren und zu erhöhen trachten. Die Freude des heil. Vaters und der innigste Dank aller Gutgesinnten werden ihr schönster Lohn sein.

*
***
*

Breslau, 30. Juli. Das in der Geschichte Preußens unerhörte frevelvolle Attentat gegen das theure Leben unsers geliebten Königs hat auch hier den tiefsten Eindruck gemacht, aber eben dadurch auch gezeigt, wie sehr wir unserm verehrten königlichen Landesvater mit treuer Liebe ergeben sind. Darum können wir dem Allmächtigen nicht genug danken, daß er das bedrohte Leben Ihr. Majestäten wunderbar geschützt und den Vater des Vaterlandes uns gnädigst erhalten hat. Gewiß wird das von unserer Hochw. hohen geistl. Behörde durch Circular-Verfügung angeordnete feierliche Te-Deum in allen Kirchen unserer Diözese mit den lebhaftesten Gefühlen des freudigsten Dankes gesungen werden. — In Breslau findet dieses Dankfest künftigen Sonntag statt.

Das Hochw. hohe Domkapitel hat, wie verlautet, sofort in einer Adresse an Se. Majestät seine ergebenste Theilnahme an diesem betrübenden Ereignisse und seine Freude über die glückliche Errettung des geliebten Königs und seiner allverehrten Gemahlin aus so großer Gefahr ehrfurchtsvollst ausgesprochen.

Berlin. Dem Vorstande der hiesigen kathol. Gemeinde ist kürzlich eine Kabinetsordre zugekommen, worin Se. Majestät zum Bau einer zweiten kathol. Kirche nicht nur einen angemessenen Platz auf dem Köppnicker Felde bewilligt und zur Erlangung der Baukosten eine Kollekte im Umfange der ganzen Monarchie gestattet, sondern sich auch bereit erklärt, falls die gedachte Sammlung dem Bedürfnisse nicht genügen sollte, die noch fehlende Summe aus eigener Chatulle ergänzen zu wollen. Die neue Kirche soll für die Civil- und Militärgemeinde bestimmt sein, und drei Geistliche sollen an ihr den Dienst versehen.

Imgleichen haben Se. Majestät bereits früher bewilligt, daß durch freiwillige Beiträge der kathol. Gemeinde Berlins ein Krankenhospital für Katholiken errichtet werde, in welchem barmherzige Schwestern den Dienst versehen, und bei welchem eine Kapelle erbaut werden soll. Möge diese neue Stiftung recht lebendige Theilnahme finden, damit zahlreiche Beiträge die Ausführung des Vorhabens beschleunigen lassen.

Bernstadt, 11. Juni. Nachdem bereits unter'm 11. November v. J. die bisherige kathol. Privatschulanstalt hieselbst von der königl. Regierung zur öffentlichen Stadtschule erhoben, und der hiesige Magistrat, als Patron der neu gegründeten Schule, die Weisung, einen Lehrer zu vociren erhalten, fand am heutigen Tage durch den Kreisschuleninspektor und Pfarrer Herrn Schücke aus Margareth die feierliche Amtseinführung des ersten öffentlichen kathol. Schullehrers am hiesigen Orte Statt.

Es waren bei dieser Feierlichkeit zugegen der Pfarrer der hiesigen Katholiken, Revisor der neuen Schulanstalt, Herr Joseph Adler, Erzpriester und Pfarrer rc. in Groß-Zöllnig, dessen Kaplan, der Religionslehrer der Anstalt, Herr Sommer; ferner der dieselbe Anstalt als Privatschule bisher revidirende Pastor primarius Herrmann, von hier, desgleichen auch die übrige evangelische Ortsgeistlichkeit, einige Magistrats-Stadtverordneten- und Schulendeputations-Mitglieder und mehrere katholische Familienväter, in deren Gegenwart der Lehrer im Schullokale öffentlich das Glaubensbekenntniß ablegte, und hierauf von sämmtlichen Anwesenden und der Schuljugend auf das Rathhaus begleitet, im Sessionszimmer den vorgeschriebenen Staatseid leistete.

Dieses frohe Ereigniß wurde in hiesiger protestantischer Stadt, woselbst seit der Kirchentrennung keine kathol. Stadtschule bestanden, um so freudiger von der kathol. Gemeinde begrüßt, als dieselbe beinahe dreizehn volle Jahre um die Realisirung ihrer billigen und gerechten Wünsche, ein öffentliches Schulsystem zu erlangen, zu kämpfen hatte.

Bekanntlich erfolgte im Fürstenthume Oels, welchem Bernstadt einverleibt ist, schon einige Jahre nach der Kirchentrennung der Uebertritt zur evangelischen Kirche, und da die Herzöge die neue Lehre nicht nur begünstigten, sondern sich auch selbst zur Annahme derselben erklärten, so wurde schon im Jahre 1538 in Oels der Katholizismus verbannt und 1591 die lutherische Lehre nach dem damals allgemein geltend gewordenen Grundsatze:

„Weß Glaubens der Herr, des Glaubens der Unterthan“, eingeführt.

Seit jener Zeit bis zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts mag es in Bernstadt wenig oder gar keine Katholiken gegeben haben, und an eine Vermehrung derselben war in früherer Zeit um so weniger zu denken, als kein Katholik nach städtischem Gesetz das Bürgerrecht erlangen konnte.

Um das Jahr 1818 war indeß dennoch die hiesige kathol. Schuljugend so stark, daß das Bedürfniß eines kathol. Lehres fühlbar hervortrat, weshalb auch durch den damaligen Superintendenten Kunze in Oels in Verbindung mit dem Erzpriester Adler die ersten Versuche, betreffend die Anstellung eines kathol. Lehrers, getroffen wurden; allein die Bemühungen jener Männer, die im schönsten Einverständnisse wirkten, blieben bei der städtischen Behörde fruchtlos, und die kathol. Familienväter sahen sich genöthigt, ihre Kinder entweder in die hiesigen evangelischen Ortsschulen oder in das von der Stadt eine viertel Meile entfernte Klein-Zöllnig, wohin Bernstadts Katholiken eingepfarrt, zu schicken, bis endlich bei der alljährlich zunehmenden katholischen Bevölkerung im Jahre 1830 ein kathol. Privatinstitut in's Leben trat, dessen Existenz im Laufe der Zeit mannichfach gefährdet, noch heftiger angefochten, ja sogar mit Auflösung bedroht, nunmehr, man kann sagen, wunderbar gesichert dasteht.

Welche Verdienste sich ein Hochwürdigstes Bisthums-Capitular-Vikariatamt um die Hervorrufung dieser neugegründeten Schule erworben, davon geben die voluminösen Schul-Akten ein sprechendes Zeugniß. Mit rastlosem Fleiße und unermüdeter Thätigkeit hat Hochdasselbe alle die unsäglichen Hindernisse und Schwierigkeiten, die man der Gründung eines öffentlichen Schulsystems in den Weg zu legen suchte, beseitigt.

Vorzüglich aber gewann die hiesige Schulangelegenheit durch das energische Einschreiten des verewigten Hochwürdigsten Fürstbischofs nicht nur schnellern Fortgang, sondern die Bemühungen des hohen Kirchenfürsten führten auch endlich zum erwünschten Ziele.

Nächst der Hochwürdigsten Behörde hat sich aber auch ganz besonders ein bleibendes Denkmal der Liebe um die hierortige kathol. Schule der schon erwähnte Erzpriester Adler erworben. Dieser hochverdiente würdige Mann hat seither auf mannichfache Weise seinen Wohlthätigkeitssinn bethätigt. Er trug bisher nach Möglichkeit Sorge für die nöthigen Lehrmittel und Schulutensilien, und seit 9 Jahren bezahlt er aus eignen Mitteln die Miethe des in einem Privathause gemietheten Lehrlokals, hat auch bereits vor mehreren Jahren schon dem Hochw. Bisthums-Capitular-Vicariatamte ein Dotations-Kapital von 400 Thlrn. überwiesen, von dessen Zinsen nach seinem dereinstigen Ableben die Wohnungsmiethe des Lehrzimmers bestritten werden soll.

Einem solchen Wohlthäter muß sich die hierortige kathol. Gemeinde zum innigsten Danke verpflichtet fühlen. — Möge dem ge-

genwärtig noch rüstigen greisen Priester-Jubilar noch eine lange Reihe Jahre von der Vorsehung in seiner amtlichen Wirksamkeit beschieden sein, damit er noch recht oft als Revisor die durch seine thätige Mitwirkung hervorgerufene Schule besuchen und als Mitglied der hiesigen Schulen-Deputation im Interesse der kathol. Schulanstalt wirken könne.

Die neue Elementarschule zählt zur Zeit 80 Schüler, wovon 66 aus der Stadt (61 kathol. 4 evangl. 1 jüd.) und 14 kathol. aus umliegenden Ortschaften.

Besuchten nicht noch mehrere kathol. Kinder die evangl. Ortsschulen und wären im Jahre 1835, als von Seiten des Magistrats der Privatschule die unabwendbare Auflösung amtlich verkündet wurde, nicht 28 Kinder dem Wunsche ihrer der Obrigkeit bereitwillig gehorchenden kathol. Väter gemäß zum evangelischen Glauben übergetreten, so würde sich die Kinderzahl bei der Bernstädter kathol. Stadtschule weit über 100 belaufen.

W. Mende, Lehrer.

Schmograu. (Gaben für die hiesige Kirche.) Von einer frommen Mutter und von frommen Töchtern eine sehr schön gestickte neue Albe, vom Erzpr. Herrn Kubiczek aus Ostrog ein Meßfundationskapital von 50 Thlrn., von den Hochgeehrten Aloysius-Gästen beim Gleiwitzer Herrn Pfarrer 10 Thlr. 20 Sgr., bei einer in Schmograu stattgefundenen kirchl. Festivität von der Hochw. Geistlichkeit des Kreutzendorfer und Namslauer Archipresb. 30 Thlr. zur innern Verschönerung der alten Mutterkirche. — Gott bezahl's!

Denjenigen, die sich für die alte ehrwürdige Mutterkirche in Schmograu interessiren, diene hiermit zur freudigen Nachricht, daß selbe gegenwärtig sowohl geschmackvoll als auch, so viel es in meinen Kräften steht, prachtvoll dekorirt wird. — Freunde helfet!

Marzon, Pfarrer.

Todesfälle.

Den 6. Juli starb der Jubelpriester und Pfarrer in Zelasna, Oppeln. Kr., Joseph Pampuch, an den Folgen eines in seinem Wohnzimmer vor 5 Wochen gethanen Falles, 83 Jahr 8 Monat alt, und nach einer 58jährigen priesterlichen Amtswirksamkeit.

Den 20. Juli starb der Jubilar, Erzpriester und Stadtpfarrer in Ottmachau, Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse, Johannes Hauck im 77. Jahre seines Lebens. — Eodem die Der Pfarrer emerit., Erzpriester und Schuleninspector Joseph Linke in Schmottseifen bei Löwenberg.

Anstellungen und Beförderungen.

a. Im geistlichen Stande.

Den 24. Juni. Der Hochstiftskanonikus, Scholastikus, Ritter des rothen Adlerordens, emerit. königl. Regierungs- und Schulrath Herr C. A. Gaerth, ingleichen der Dr. der Theol., Hochstiftskanonikus, Residenziarius, Fürstbischöfl. Consistorialrath hier und zu Olmütz, Commissarius perpetuus piarum causarum, Bücher-Censor, Direktor der Pensions-Unterstützungsanstalt für Schullehrer, emerit. Erzpriester und Schuleninspektor ꝛc. ꝛc., Herr Karl Ignatz Herber, als Kapitular-Vikariat-Amtsräthe. — Den 30. Juni. Der bish. Pfarradm. und Ritter des rothen Adlerordens, emerit. Schullehrer-Seminardirektor Michael Ronge in Kunersdorf, Kr. Oels, als Pfarrer das. — Den 9. Juli. Der Kap. Karl Foitzik in Zelasna als Pfarradm. das. — Den 10 d. M. Der bish. Pfarradm. emerit. Fürstbischöfl. Commissarius, Kreisschulen-Insp. Joseph Bendier bei St. Vincenz zu Breslau als Pfarrer das. — Den 16. d. M. Der bish. Curatus Joseph Jammer bei St. Mathias als Pfarradm. bei St. Dorothea zu Breslau, in die Stelle des an der königl. Regierung daselbst zum geistlichen und Schulrathe beförderten bish. Pfarrers Herrn Joseph Weiß. — Den 13. d. M. Der bish. Kap. Alois Schnapka in Pleß zum Präbendar in Nikolai. — Der Weltpr. Augustin Rogier als Kap. in Pleß. — Den 16. d. M. Der bish. Curatus bei der Pfarrkirche zu St. Adalbert in Breslau, Joseph Hübner, als Pfarradm. in Kattern, Kr Breslau. — Der gewesene Kap. in Himmelwitz bei Groß-Strehlitz, Joseph Köhler, als Kap. in Czarnovanz bei Oppeln. — Den 23. d. M. Der Oberkap. Aloys Gebauer in Ottmachau zum Pfarradm. das. — Den 24. d. M. Der Kap. Karl Schroth in Schmottseifen als Pfarradm. das.

Für die Missionen:

Aus Naumburg a. Z. 15 Thlr., Habelschwerdt 13 Thlr., Glatz durch H. Schuleninsp. Herzig 29 Thlr., Rothschloß 4 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf., Breslau 1 Thlr. 23 Sgr., Haynau 3 Thlr, Neisse, aus dem Priesterhause 7 Thlr., Riemertsheide 8 Thlr., G. Neundorf 30 Thlr., aus einem Dorfe Oberschlesiens: „daß Gott meiner und der Meinen Seelen gnädig sein wolle" 95 Thlr., Trachenberg 8 Thlr. 8 Sgr., Schniegerode 4 Thlr. 22 Sgr., Parchwitz 3 Thlr. 12 Sgr., Breslau, Bruderschaft Mariä Reinigung, 3 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., Friedland 1 Thlr., Neisse, von Schulmädchen 2 Thlr., Neisse, Stadt, Friedrichstadt und Mährengasse 14 Thlr. 2 Sgr. 3 Pf., Breslau, J. F., 15 Sgr., Woiffelsdorf 4 Thlr, Breslau, durch Herrn Glöckner Leistner 41 Thlr., Chorzow bei Beuthen O.-S. 15 Thlr 10 Sgr., Beuthen O.-S. 50 Thlr., Vorstadt Glatz 15 Thlr., Herrmannsdorf bei Jauer 5 Thlr., Prausnitz 9 Thlr. 1 Sgr., ebendaher ungenannt 12 Sgr. 6 Pf., Woitz 5 Thlr., Ottmachau 7 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., Reinerz 24 Thlr., Jarischau 2 Thlr 10 Sgr., Bremberg bei Jauer 1 Thlr., Sarlowitz bei Ottmachau 1 Frd'or, aus Oppeln 50 Thlr., Lindenau 22 Thlr., Bärwalder Pfarrgemeinde 19 Thlr. 20 Sgr., Kostenbluth 8 Thlr. 9 Sgr., H. N. v. N. 1 Thlr., Grottkau und Tharnau 15 Thlr., Alt-Grottkau 9 Thlr. 5 Sgr. 2 Pf., Sohrau O.-S. 17 Thlr. 20 Sgr., Groß-Lissen 2 Thlr.

Die Red.

Von J. A. F. in Liegnitz 1 Thlr, für die Wächter am heil. Grabe 2 Thlr., für die Kirche in Cottbus 1 Thlr., für die Stiftung ad matrem dolor. in Breslau 1 Thlr.

Ritter.

Für die kathol. Schule in Sorau:

Von zwei Geistlichen des Laubaner Archipresbyterats 3 Thlr.

Correspondenz.

K. B. in Z. Sehr gern. — E. H. in G. B. Wird gelegentlich angezeigt. — P. E. in W. Guten Erfolg. — K. J. in O. Sobald als möglich nach und nach. — L. T. in St. Ganz nach Wunsch. — nächstens. — C. A. in S. Es folgt bald eine neue Sendung. — P. K. in K. Freundlichen Dank. — B—r in F. Für diese Nr. war der Raum schon vergeben. — P. M. in S. Einzelnes zu gelegentlichem Gebrauch. — D. B. in B. Nur theilweise. — E. S. in F. Die Anzeige erfolgt gelegentlich. — H. S. in N. In einiger Zeit. — P. S. in B. Erste und zweite Sendung ist angelangt — Aufnahme sobald es angeht.

Die Red.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 6.